

# Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich, Redaktion und Verwaltung: Graz, Gfölsbachergasse Nr. 20. Erschienen: täglich von 18 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Blüncngasse Nr. 24. Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 8-10 Uhr abends Gfölsbachergasse, IX., Lazarethgasse 12. — Eingeladene Kritiker müssen mit Name und Adresse versehen sein.

Graz Wien  
Juni/Juli 1929  
Nr. 4 1. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postaufstellung wird jede Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenerverkauf mit 15 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postaufstellung beträgt S. 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. —.80. Die Bezugspreise sind im vorhinein zu entrichten. — Postpartienkonto Nr. 69871.

## Der Mieterschutz gefallen!

Ein Schandgesetz der Regierung gegen Arbeiter und Arbeitslose. — Verhöhnung der Provinzarbeiterchaft. — Verrat der Sozialdemokratie. — Der Kampf geht weiter.

Das Parlament hat das neue Mietengesetz beschlossen. Am 1. August 1929 wird es in Kraft treten. Als 1. August werden die Arbeiter und Arbeitslosen von Graz den 2500fachen Friedenszins zahlen, 1930 bereits den 3000fachen, 1931 den 3400fachen Friedenszins. Dazu kommen aber noch

### Betriebskosten und Steuern.

Die „freien Vereinbarungen“, die für Wien im Gegensatz zum ursprünglichen Regierungsentwurf abgeändert wurden, bleiben für die Provinz bestehen.

Wer mehr als zwei Zimmer in Graz hat, ist der Erpressung der Finanzgeier ausgeliefert.

Der Ausgleichsfonds, so schädig und lächerlich er ist, er wurde nur für Wien geschaffen.

In Graz, in der gesamten Provinz, wird es auch keinen Ausgleichsfonds geben.

Die Arbeitslosen werden sowohl in Wien wie in der Provinz grausam verhöhnt. Ihre Mehrheit geht leer aus, nur die Arbeitslosenunterstützung der höchsten Lohnklasse (zehnte) soll um den Betrag von 10 Groschen täglich erhöht werden.

In den kleinen Gemeinden aber, wie Boitsberg, in allen Gemeinden unter 20.000 Einwohnern, fallen die Kleinen Gemüsegärten nicht unter den Mieterschutz.

Die Hausbesitzer können jede beliebige Miete für diese Gemüsegärten verlangen. Dafür fallen die Kursgärten des Wiener Cottage wieder den Mieterschutz.

Was wird die Folge der Vernichtung des Mieterschutzes sein? Die erste, unmittelbare Folge wird eine noch größere Vertreibung aller Bedarfsartikel sein

als die bisherige. Händler und Gewerksleute schlagen ihre erhöhten Ausgaben eben zum Preis der Waren. Dadurch und durch die Erhöhung der Mieten erfolgt eine starke Senkung des Realwertes der Löhne. Not und Elend drohen zum „Zusammenrücken“ zu führen, zu dem alten Jammer des Bettelens, zu dem Rückfall in die schlimmste Vorkriegszeit, wo 6-12 Personen oft ein Zimmer bewohnten.

Vor allem sind es die Arbeitslosen, denen dieses Schicksal droht. Die Ausgesteuerten aber stehen vor der Obdachlosigkeit.

Der „Kleine Mann“, der in einer 2-Zimmer-Wohnung seinen kleinen Gehalt, sein geringfügiges Einkommen oder seine hauer erarbeitete kleine Pension verzehrt,

fällt schutzlos in die Krallen der Finanzgeier, die mittels „freier Vereinbarungen“ den letzten Groschen zu erpressen trachten werden.

Hunger, Arbeitslosigkeit, Massen-Elendsquartiere, das sind die Folgen der Vernichtung des Mieterschutzes. Und dieses Werk, dieser furchtbare, wirtschaftliche Schlag, der euch seit 1918 betroffen hat, wem habt ihr ihn zu verdanken? Schuld an diesem Schandgesetz ist nicht die Regierung allein!

Dieses Schandgesetz ist das gemeinsame Werk monatelanger Verhandlungen der Regierung mit der Sozialdemokratie.

Hätte es die Sozialdemokratie verhindern können? Ist es wahr, daß sie dazu „zu schwach“ war, daß sie nicht anders konnte?

Seit sechs Jahren laufen die Bourgeoisparteien gegen den Mieterschutz Sturm. Wieso konnte er bis jetzt verteidigt werden?

Nach am 18. Dezember haben die sozialdemokratischen Führer mit der Regierung vereinbart, daß die Massen des Volkes befragt werden müssen, ob sie diese Mieterschutzvorlage annehmen.

„Am Mieterschutz darf nicht gerüttelt werden!“ „Mieterschutz gesichert!“

So sind Sozialdemokratie und Einheitsliste 1927 in die Wahlen gezogen, so haben sie gemeinsam das arbeitende Volk betrogen, so haben sie jetzt gemeinsam den Mieterschutz vernichtet.

Was haben sie alles versprochen, diese schändlichen Verwüster!

Noch am 21. April bei den Gemeinderatswahlen haben sie erklärt, daß sie den Mieterschutz niemals verschlechtern, sondern verbessern werden!

Es ist eine elende Komödie, wenn die Führer der S.D. dem Proletariat vormachen wollen, daß durch den Abbau des Mieterschutzes

die Wohnungen infolge der staatlichen Bautätigkeit besetzt wird.

Die neuen Wohnungen werden nicht ausreichen, um auch nur ein Viertel der gegenwärtigen Wohnungsbedürftigen zu befriedigen!

Die neuen Wohnungen werden unerschwinglich teuer sein!

Laß die Arbeitslosigkeit durch die Wohnbautätigkeit geringer wird, bestreiten wir nicht. Aber es wäre möglich gewesen, wenn die Führer der Sozialdemokratie nicht in ihrer elenden Furcht vor den Heimwehnen kapituliert hätten,

ein unvergleichlich großzügigeres Wohnbauprogramm auf Kosten des Besitzenden zu erzwingen.

Aber die Sozialdemokratie, entartet zu einer kleinbürgerlichen feigen und ohnmächtigen Partei, hat lieber alles, was sie jemals beschlossen hat, verkauft und verraten, ehe sie den

Kampf für die Interessen des arbeitenden Volkes aufgenommen hat. Sie hat dadurch der Bourgeoisie einen gerechtfertigten Vorteil errungen und sie hat dem Faschismus zu einem entscheidenden Sieg verholfen.

Nun Monate nach dem 7. Oktober in Wiener Neustadt haben die Heimwehnen ihr erstes großes Ziel erreicht: der Mieterschutz ist gefallen!

Wenn es so weit gekommen ist mit uns, dann können wir euch den großen Vorwurf nicht ersparen, daß es in eurer Hand gelegen war, der Verrat der S.D.-Führer zu durchkreuzen, den Mieterschutz zu verteidigen.

Wir haben euch immer und immer wieder gesagt, was bevorsteht, wir haben euch gewarnt, wir linken Kommunisten haben euch unerlässlich zum Kampf, zum Widerstand aufgerufen.

Ihr habt einen solchen Verrat der S.D. für unmöglich gehalten. Ihr habt eure grenzenlosen Illusionen,

eure Vertrauensseligkeit, euren Glauben an Versprechungen und feierliche Schwüre der Führer der S.D. nicht überwunden.

Und mit diesen euren Illusionen haben die S.D.-Führer als entscheidenden Faktor gerechnet. Sie haben sich diesmal nicht getäuscht.

### Wie aber soll es nun weitergehen?

Wenn ihr euch nicht zur Wehr setzt, wenn ihr nicht den erbittertesten Kampf aufnehmt für höhere Löhne, für Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, gegen den Faschismus, wenn ihr nicht eure Illusionen überwindet und gemeinsam mit uns linken Kommunisten den Kampf für eure gegenwärtigen und zukünftigen Interessen aufnehmt, dann werdet ihr unter

dem Joch des offenen Faschismus geraten.

Woh! ist der Mieterschutz gefallen! Aber gegen den zähen Widerstand des klassenbewußten Proletariats lassen sich keine Maßnahmen durchsetzen, keine Delogierungen, keine freien Vereinbarungen — nichts!

Werft alle Illusionen von euch! Blick der harten und bitteren Wirklichkeit offen ins Auge und ihr werdet erkennen: Der Weg des Zurückweichens, der Weg des Kampfsverzichts, der Weg der S.D.-Führer führt euch in die Katastrophe. Was euch retten kann, das ist der Weg des unverfälschten Massenkampfes, der Weg, den wir euch weisen, den wir euch gewiesen in den zehn Jahren, seit diese Republik der Geldfäule besteht, der Weg der proletarischen Revolution.

Die Bezirksleitung Graz der Kommunistischen Opposition Oesterreichs (linke Kommunisten).

Langsam beginnt das große Erwachen.

„Der Peisarbeiter“, das offizielle Organ der freien Gewerkschaft der Rüstner und Rappenmacher, bringt in seiner Nummer vom 1. Juni l. J. einen Artikel, betitelt „Der Heimwehnerfaschismus“, in dem es unter anderem heißt:

„Wenn nicht in letzter Stunde, ehe es zu spät wird, die Arbeiterschaft mit gleicher Münze zurückzahlt (den Heimwehnen. Ann. d. Red.), so wird das Feuer der Reaktion alles noch niederbrennen von unserer einst ausgestreuten Saat. Wir haben einen starken und mächtigen Schutzbund. Wir dürfen nicht warten, bis die Reaktion uns niedergestümpelt hat. Wir können von keiner Zersplitterung der Arbeiterschaft sprechen und dennoch wächst die Reaktion und das gibt uns zu denken. Wie weit wir schon gekommen sind, das spüren wir in den Betrieben an den Löhnen und Verträgen. Darum Schluß mit den Heimwehnerbänden, heraus mit der aktiven Leistung unseres Schutzbundes mit der Losung:

Klasse gegen Klasse — Gewalt gegen Gewalt!

Mit dem Stimmzettel in der Hand hat keine proletarische Klasse gesiegt, das lehrt uns Marx.“

# Was Unternehmer heute wagen dürfen.

Ein Ullas der Farbenhandlung Rudolf Payer & Co., Graz, Schöberggasse.

Nachstehende Bedingungen legt die genannte Firma ihren Bedienerinnen vor:

**Auffstellung der von der Bedienerin zu leistenden Arbeiten und Verpflichtungen.**

Täglich nach 6 Uhr abends müssen sämtliche Parterredäume sauber und nett ausgeräumt werden, Parkettböden bürsten, Detailgeschäft nach aufwaschen, Teppich mit Staubsauger reinigen, alle 14 Tage gründlich machen. Stiegenhaus täglich kehren und nach aufwaschen und alle 8 Tage reiben. Jede Woche Türe- und Fensterbeschläge putzen, alle 14 Tage im Parterre Fenster und Jalousien waschen. Hof-, Magazin- und Garagentüren jeden Monat waschen. Hoffloßteit sehr rein halten. Freitag nachmittags Küche putzen.

Wäsche- und Hofreinen täglich bis zum Garten, im Sommer tagsüber öfters ausspritzen, damit sich kein Staub entwickelt. Bei großen Schneefällen wird ein Arbeiter aus der Fabrik zur raschen Freimachung mitgeholfen. Den Garten pflegen, von Unkraut säubern, die Gehsteige rein halten, die Blumen nach Bedarf gießen und alle 14 Tage das Gras mähen.

Die Waschküche, Holz- und Kohlenkeller und Hausboden rein halten und in Ordnung, alle 3 Wochen vor dem Wäscheaufhängen gründlich kehren. Das kleine Holz schneiden, Holz und Kohlen in die Wohnung schaffen, den Ofen im Büro heizen, die Zentralheizung bedienen, u. zw. muß im Winter täglich um 5 Uhr früh eingeleitet werden, im Sommer auf Verlangen. Bei Ankunft von Kohle muß dieselbe sogleich in den Keller geräumt werden. Alle 3 Wochen muß die Waschküche um 5 Uhr früh geheizt werden.

Die Terasse muß jeden Tag morgens gekehrt und des Saletts sauber aufgeräumt werden. Kleine Besorgungen über unsern Auftrag machen.

Das Geschäft muß täglich morgens um halb 8 Uhr aufgeperrt und die Güter im Magazin eingelagert

werden und abends um halb 7 Uhr muß das Geschäft wieder geschlossen werden. Die Auslagescheiben und der Auslageschloß ist wöchentlich zu waschen und täglich abzuwischen.

Das Halten von Hunden, Katzen und anderem Kleinvieh ist verboten. Jeden zweiten Feiertag muß die Dienstnehmerin ganztägig zu Hause bleiben.

Für diese Arbeiter erhält die Dienstnehmerin ein Sparherdzimmer mit elektrischer Beleuchtung, Keller und Bodenanteil und wöchentlich 10 Schilling Lohn. Das Dienstverhältnis kann vom Dienstgeber und Dienstnehmer jederzeit monatlich gekündigt werden und ist die Dienstwohnung bei Ablauf der Kündigungsfrist, resp. bei Aufhören der Dienstleistung sogleich zu räumen. Der Dienstnehmer erklärt sich mit dieser Bestimmung vollständig einverstanden und gibt dem Dienstgeber das Recht, bei Nichteinhaltung sofort die Verlogierung zu beauftragen. Der Dienstnehmer nimmt ausdrücklich zur Kenntnis, daß das ihm übertragene Sparherdzimmer den Beschränkungen des Mieterschutzgesetzes nicht unterliegt. Die Wohnung darf nur von der Dienstnehmerin und ihrem Mann benützt werden und dürfen andere Personen nur mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Dienstgebers in derselben übernachten.

Der Eintritt erfolgt am .....

Graz, am .....

Mit vorstehenden Bedingungen erkläre ich mich vollständig einverstanden.

Graz, am .....

Also: Tägliche, angestrengteste Arbeit von mindestens 12 bis 14 Stunden. Jeder zweite Sonntag ist Arbeitstag, kein Mieterschutz. Selbstverständlich — Jährl. für Unverheiratete. Und nachdem diese Firma all das zu fordern wagt, gewährt sie einen Wochenlohn von — 10 Schilling. Und einer derartigen unmenhlichen Ausbeutung schamen die Gewerkschaftsführer ruhig zu!

Ungeglied herbeiführt. Gerade aus der bürgerlichen Ärzteschaft, aber auch aus den Kreisen der Juristen und Priester, kommt immer wieder die Mahnung, daß man die gebärmüden Mütter zur Mütterlichkeit „erziehen“ müsse. Dabei gehören diese Mütter selbst wohlweislich zu den kinderrärmsten Gruppen!

Eine direkte Folge der Strafanbahnung ist also, daß jedes Jahr viele tausende Frauen unnötig geopfert, und daß hunderttausende mit überflüssigen Nachkrankheiten behaftet werden. Das ist die Folge der heimlichen Giftscherei. Genauer Zahlen lassen sich natürlich im heutigen Deutschland nicht feststellen. Schwangere werden aber hier nicht nur von Laien verpfuscht, sondern auch von Ärzten!

Die ärztliche Technik der Schwangerschaftsunterbrechung ist und blieb selbstverständlich passiv. Er sah unweinig. Infolge der an unseren Universitäten herrschenden Geheimnisträumerei wird der ärztliche Nachwuchs absichtlich in Unwissenheit über dieses wichtige Gebiet erzogen. Die Folge davon ist, daß selbst an hochberühmten staatlichen und städtischen Kliniken auf diesem Gebiet vielfach in der kümperhaftesten Weise gepfuscht wird. Deshalb fordern wir: Der ärztliche Nachwuchs, der fast nur auf Kosten des Proletariats studiert, soll auch für diese Hilfeleistung, die das Proletariat dringend braucht, anständig ausgebildet werden.

(Fortsetzung folgt)

## Karlier Sachverständigenkonferenz.

Vor zehn Jahren diskutierten die Generale der Entente den Friedensvertrag von Versailles, der Deutschland ungeheure Lasten auferlegte. Wie die Kriegsschulden aus Deutschlands Arbeiterklasse herauspressen, das war seit je die Sorge der Siegermächte. Was den Diplomaten verlegt blieb, löste die Finanzoligarchie. In Paris tagte vier Monate die Konferenz der „Sachverständigen“. Es waren die Herren der Welt, die unter dem Vorhug von Morgan über die Teilung der Beute berieten.

Deutschland hat 37 Jahresraten zu 2050 Millionen Mark zu zahlen. Die Sachlieferungen werden, da die französische Industrie die lästige deutsche Konkurrenz los werden will, im Laufe der nächsten 10 Jahre eingestellt. Alle Forderungen und Kontrollmaßnahmen des Dawes-Plans werden aufgehoben, dafür zahlen die Reichsbahnen jährlich 615 Millionen Mark in Form von Steuern. Zur Überweisung dieser Riesensummen an die Siegermächte, sowie zum Schutze der deutschen Währung wird die Reparationsbank unter dem Vorhug eines Amerikaners gegründet.

Das Ergebnis dieser Konferenz, das wir noch ausführlich behandeln werden, ist ein gewaltiger Schritt vorwärts in der Herrschaft des Finanzkapitals über die Völker. Der Dollar hat sich zum obersten Richter in den europäischen Angelegenheiten gemacht. Der Gegenjah England-Amerika und der Kampf um die Absatzmärkte tritt mit dem Aufhören der Sachlieferungen in ein neues, verhängnisvolles Stadium. England, das, um die deutsche Konkurrenz zu vernichten, den Krieg führte, hat in seinem Rücken in Amerika einen viel gefährlicheren und mächtigeren Kontinentalen erhalten; und ist die deutsche Konkurrenz nicht los geworden, Frankreich, das alle Vorteile des Friedens von Versailles für sich hat, ist aber anderseits, um von Deutschland die Kriegsschulden zu bekommen, an einer gewissen Prospektivität der deutschen Industrie interessiert, was wieder Deutschlands imperialistischen Bestrebungen fördert.

Für die Arbeiterklasse Europas bedeuten die Beschlüsse der Sachverständigenkonferenz verhängnisvolle Nationalisierung, Lohnbruch, soziale Reaktion und fascistische Regierungsmethoden. Die Sozialdemokratie preist den Young-Plan, wie das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz genannt wird, als ein Zeichen der kapitalistischen Versöhnung und den Beginn der „Internationalisierung der Wirtschaft. In Wirklichkeit ist der Young-Plan neuer Konfliktstoff im imperialistischen Hegemerkel.

## Der Arzt dem Proleten gegenüber.

„Schnell, bitte,“ kam ich zu dem Proletenfreund Dr. Kanach in Straggang, „meine Frau liegt in Sieberphantasien, so daß sie mich nicht mehr kennt!“ „Sobald keine Zeit,“ brüllte er freundlich und ließ neben seinem Auto! Erst nach verschiedenen Erklärungen der Symptome sagte er barsch, ich sollte erst eine „Anweisung zum Arzt“ bringen! Von Kapellenmaut bis Straggang hin und zurück ist es ja so weit, daß man inoffen kriechen könnte, bevor ein Arzt kommt! Hätte nur eine Gnädige Mägden!

Denn eifigen Doktor seh' sich einer dann an! Die Aestulapnatter kam aber erst am anderen Tag! (Arbeiterkorrespondenz Straggang.)

# Verhütung oder Abtreibung!

Von Dr. med. Martha Ruben-Wolf.

Nachstehende Arbeit der Genossin Dr. Martha Ruben-Wolf ist als Broschüre im Internationalen Arbeiter-Verlag, G. m. b. H., Berlin U 25, in Massenauflage herausgegeben worden. Die Broschüre kostet nur 10 Pfennig und wird empfohlen unseren Genossen, ihre Verbreitung zu unterstützen. Der Abdruck geschieht mit Genehmigung der Verfasserin. Die Redaktion.

## Abtreibung in Rußland.

Aber nach diesem kleinen Zukunftsblick müssen wir die Dunkelkammer der deutschen Klassenmedizin verlassen, um endlich an den wissenschaftlichen Kern der Abtreibungsfrage zu gelangen. Eine wissenschaftliche Erforschung der Abtreibung, insbesondere ihrer sozialen Ursachen und ihrer medizinischen Folgeerscheinungen ist natürlich nur da möglich, wo diese verdrängte Operation in das Licht der Öffentlichkeit und der Wissenschaft gehoben wurde, nämlich in Rußland. In Rußland wurden im Jahre 1917 alle Abtreibungsstrafen aufgehoben. Es herrschte darauf zunächst ein Zustand von Anarchie; die Bevölkerung war gewissermaßen sich selbst überlassen. Daher wurde nach dreijähriger Beobachtung durch das Dekret von 1920 die Abtreibung gesetzlich geregelt (legalisiert) und in die Hände von Ärzten gelegt. Sogar die Kosten der Behandlung übernahm der Staat innerhalb gewisser Grenzen.

Bürgerliche Zeitungen schreiben oft: „Anfangs haben die Volksgewählten alle Abtreibungsstrafen aufgehoben, aber später mußten sie das rückgängig machen.“ Das ist eine ketzerische Fälschung. In Rußland darf keine Frau wegen Abtreibung ihrer Leibesfrucht verurteilt werden. Verfolgt werden höchstens Pfuscher oder Ärzte, die keine Erlaubnis zu dieser Operation haben, oder sich gegen die Gebührensverordnung oder gegen die ärztlichen Vorschriften vergehen. (Wird höchstens 60 Mark bestrafte die Gebühr.) Nach Möglichkeit werden diese Operationen in den Krankenhäusern kostenlos ausgeführt. Esfen aber die hierfür bestimmten Gutsbetten nicht ausreichen, haben besondere Frauenkommissionen darüber zu wachen, daß die kostenlos Operation in erster Linie den Bedürftigen zugute kommt. Verbieten aber kann man keiner Frau die Operation. Im schlimmsten Fall muß sich die Schwangere an einen der staatlich zugelassenen Privatärzte wenden und ihren Einkommensverhältnissen entsprechend bezahlen.

Auf Grund einer Beobachtung an vielen hunderttausend Fällen nimmt man die aus sozialen Gründen geforderte Abtreibung nur innerhalb der ersten drei Monate vor. Diese für die Praxis bedeutende Tatsache hat man jedoch klugerweise nicht im Geiz oder gar Straßengesetz verankert, sondern lediglich durch Rundschreiben und Veröffentlichungen empfohlen. Man wollte den Ärzten für besonders traurige Fälle nicht die Hände binden. Praktisch aber hat es sich gezeigt, daß höchstens in 0,4 Prozent aller Fälle die Dreimonatsgrenze überschritten wird. Die bewährte Methode der Schwangerschaftsunterbrechung während der ersten drei Monate ist die instrumentelle Ausschabung möglichst ohne Narkose und ohne Unterbrechung, also in einer einzigen Sitzung.

Der Erfolg dieser Gesetzgebung ist der, daß nach kunstgerechter ärztlicher Behandlung Todesfälle nicht mehr vorkommen, und daß die früher so gefürchteten Nachkrankheiten von Jahr zu Jahr heruntergehen. Die vielbeschwagene „Eitlichkeit“ — das heißt die rüchthändige Dummheit und Rohheit — wurde in Rußland dabei weniger berücksichtigt als die soziale Not der Frauen.

Und es hat sich immer wieder statisch erwiesen, daß diese Hauptgehilfe des Verlangens nach Abtreibung nicht in Leichtsinne und Gemütsucht, sondern in Not und hoher Kinderzahl zu suchen sind.

Mit der Besserung der sozialen Verhältnisse steigen auch die russischen Geburtenzahlen. Als stärkstes Gegenmittel zur Freigabe der Abtreibung wirkt nämlich der beispiellose Anstau des russischen Mutter- und Kinderschutzes. Hierdurch hat Sowjetrußland Geburtenzahlen erreicht, die das ganze Westeuropa weit hinter sich lassen. Während der Geburtenzuwachs auf 1000 Einwohner sich zwischen 18 und 20 bewegt, liegt er in Rußland zwischen 40 und 50! Man kann pro Jahr in der Sowjetunion mit einem Geburtenüberschuß von 3 bis 4 Millionen rechnen!

Ein russischer Landarzt hat die einfachen Worte geschrieben: „Eine Frau, die einmal beschloßen hat, ihre Schwangerschaft zu beenden, kehrt vor nichts auf der Welt zurück.“

Das ist für jeden Kenner der Verhältnisse eine unbestreitbare Tatsache und sollte zu denken geben. Das ist der Grund, warum die Strafbarkeit der Abtreibung niemals ihren Zweck erreicht, sondern nur immer Elend und

# Schamlose Ausbeutung — große Profite.

Die Zustände bei der Weiger Waggonfabrik.

In der Weiger Waggonfabrik besteht seit längerer Zeit eine gute Konjunktur. 2400 Mann schufsten täglich, um die Kassen der Aktiengesellschaft zu füllen. Trotz der guten Konjunktur bestanden schändliche Lohnverhältnisse. Viele Hunderte haben nicht mehr als 64 Groschen per Stunde. Partieführer der Hilfsarbeiter erhalten 80 Groschen, und dies bei jahrelanger Dienstzeit im Betrieb. Erfuchen um Lohnerböhung werden abgewiesen mit dem Bemerkten: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können's geh'n.“ Der Metallarbeiterverband rühret keinen Finger, trotz des guten Geschäftsganges. Schieber hatte man immer die schlechte Konjunktur als Ausrede genommen. Kein Wunder, daß die Weiger Arbeiter zu einer Selbsthilfe greifen, die nicht richtig ist. Tausende Ueberstunden werden geschunden, das Antriebsystem steht in höchster Blüte. Die Unfallsziffer steigt wochenentlich. Alles Folgen der schamlosen Ausbeutung. Kürzlich wurden sieben Arbeiter entlassen, weil sie an-

geblich geschlafen haben. Diese Entlassung brachte der Ing. Kleinbitter zustande. Die Tatsache war, daß die sieben Arbeiter am Lagerplatz auf Materialanweisung warten mußten. Daß sie einwirkten nicht Kopfstehen konnten, begriff das Intellektuellenbambini nicht. Unter den Entlassenen waren Arbeiter, die schon schwere Arbeitsunfälle für den Selbstad der Aktiengesellschaft erlitten mußten. Von den 2400 Arbeitern sind nur 80 Prozent organisiert. Die vielen Entlassungen, welche seitens der reformistischen Gewerkschaftsführer in den verschiedenen Lohnkämpfen erlebten, hielt sie von der Organisation fern. Diese Unorganisierten für die Gewerkschaft zu erfassen und damit die Kampfkraft der Belegschaft zu heben, wird nur dann gelingen, wenn die organisierten Arbeiter bei Weiger sich ordentlich aufstellen, um eine aktive, revolutionäre Gewerkschaftspolitik zu machen und vor allem Schluß mit der jämmerlichen Passivität ihrer Gewerkschaftsführer.

Wie groß die Gewinne der Alpine sind, das wird selbstverständlich nicht aus der Bilanz ersichtlich. Eine Schätzung wird aber dadurch möglich, wenn man weiß, daß sich der Schuldenstand der Alpine seit 1925 nicht erhöht hat, daß sie aber seit 1925 ungeheure Investitionen durchführte, die auf 70 Millionen Schilling geschätzt werden; es werden also jährlich 20—25 Millionen Schilling allein aus dem Gewinn für Investitionen verwendet! Mit ihren 13.000 Arbeitern und ihrer Monopolstellung in der österreichischen Industrie ist die Alpine Montan heute der entscheidende Faktor innerhalb der Bourgeoisie.

## Die wahre Schande, die enthüllt wurde.

Nun liegt alles schwarz auf weiß vor: wie die Heimwehr bewaffnet ist, wie sie bewaffnet hat, wo die Waffen liegen. In jedem Dorf liegen Gewehre und Maschinen-gewehre bereit. Giftgasgranaten und Geschosse waren auf ihre Vernehmung im Bürgerkrieg. Und vor allem ist eines sonnenklar geworden: daß es die Regierung selbst ist, die den Faschismus großzieht, bewaffnet und finanziert. Landbesitzung, Gendarmenrie, Polizei und Heeresministerium sind Zweigstellen der Heimwehr. Raugoin hat den General Raïamas als Verbindungsoffizier zur Heimwehr delegiert, der Landeshauptmann von Steiermark treibt zu den Füßen der steirischen Faschisten, Gendarmenoffiziere sind Kommandeure der Heimwehr, die Polizei benachrichtigt die Heimwehr, wenn ein Waffenlager der Heimwehr bedroht ist. Und die Regierung selbst organisierte die Finanzierung der Heimwehr durch die Großindustrie. Alles das hat die Sozialdemokratie in ihren Vätern enthüllt. Aber nicht nur das. In einer Stelle ist ihr ein Gehörnis eingeschläpft, ein Gehörnis von ungeheurer Tragweite für das Proletariat.

Der steirischen Sozialdemokratie waren die jetzt veröffentlichten Dokumente bereits vor dem 7. Oktober bekannt. Und dennoch hat sie der Arbeitererschaft eingeredet, die Regierung sei gegen den Faschismus, sie sei nur „zu schwach“, um seiner Herr zu werden.

Sie haben den Kampf der Arbeiter gegen den Faschismus mit aller Kraft niedergedrückt und sie aufgefordert, sich auf die Geheiß und den Staat zu verlassen. Und sie haben dabei gewußt, daß der Staatsapparat und die Heimwehr unzerrenlich miteinander verbunden sind, daß die Geheiß des Staates nur gegen die Arbeiter in Kraft treten, nicht aber für die herrschenden Klassen gelten.

Die wahre Schande, die enthüllt wurde, ist, daß die Sozialdemokratie bewußt die Arbeitererschaft betrogen hat, daß sie ihr bis jetzt verschwiegen, daß die Staatsmacht und die Heimwehr zusammengehören, unauflösbar und unzerrenlich.

Jetzt ist alles enthüllt. Die müderischen Vorbereitungen des Faschismus und die Schande der Sozialdemokratie. Und was weiter? Was nun, da alles klar vor uns liegt?

Was jetzt kommt, wird alles was bisher gewesen, übersteifen.

Die enthüllten Faschisten werden fieberhafter noch als bisher weiter rücken.

Der enthüllte Staatsapparat wird tiefer noch und jester noch mit dem Faschismus verwachsen. Und die Sozialdemokratie? Wird sie nun, in letzter Stunde, das Proletariat zur Selbsthilfe aufrufen, zur Ausschöpfung der Waffeneinheit, zur Bewaffnung der Arbeitererschaft?

Was wird sie gegenüber dieser Regierung machen, die nun als offene Ergänzungsstelle des Faschismus enthüllt wurde?

Sie wollen es auch sagen: Die SP. wird jeden Versuch der Arbeitererschaft zur Selbsthilfe genau so wie bisher niederhalten. — Die SP. wird nicht eine Minute zögern, weiter mit dieser Regierung, mit den Bourgeois-Parteien zu paktieren.

Nichts, nichts wird sich ändern, wenn Ihr Geduld nicht äußert, Ihr, um deren Gant es geht, Ihr, die Klassenwachen, aber verdammtscheligen Arbeiter-Lebenseinige.

Und wenn schließlich der Faschismus von oben oder von unten, mit dem Staatsstreik der Regierung oder mit dem Ruß der Seidles, Babst, Pfeiferer und Konforten, zum letzten Schlag ausholt, dann — dann wird auch die SP. aufrufen, „Kufe und Ordnung“ aufrecht zu erhalten, „unmäßige Blutvergießen“ zu vermeiden, das heißt sich dem Joch des Faschismus zu fügen. Wenn Ihr das wollt, dann schaut weiter zu, wie ihr an der Nase herumgeführt werden. Wenn aber nicht, dann beginnt mit dem ersten Schritt der Selbsthilfe: Jagt den Fahnen-schwanz aus den Betrieben, rüßet für die unvermeidlich kommenden Kämpfe.

## Vergiß nicht, Genosse

daß es auf dich ankommt, auf deinen Groschen, daß der „Mahnruf“ aufrecht erhalten werden und wieder wöchentlich erscheinen kann.

Kauf, „Mahnruf-Bausleine“!  
Spendet Preßfonds!  
Werbet Abonnenten!

## Wer sind die Tachinierer?

Die Arbeiter oder die pensionierten Offiziere der gewerblichen Krankenkasse.

Ueber die Behandlung der Mitglieder durch die gewerbliche Krankenkasse können wir durch ein Schreiben, das von der gewerblichen Krankenkasse Klagenfurt nach Graz gesandt wurde, einen lehrreichen Beitrag liefern. Das Schreiben lautet:

Gewerbliche Krankenkasse für Kärnten.  
Klagenfurt, 8. Juni 1929.

H. A. 147—29/K.

An die gewerbliche Krankenkasse für Steiermark in Graz.

Sollte bei Ihrem Schalter ein gewisser Wenzel Grauner oder eine gewisse Johanna Graunger, zuletzt beschäftigt bei Herrn Josef Schöber, „Wimmerheim“, Seelien am Wörthersee, ersterer als Hausmeister, letztere als Stubenfrau, irgendwelche Leistungen beanspruchen, so wollen Sie sie mit ihren Forderungen an die gewerbliche Krankenkasse für Kärnten in Klagenfurt weisen.

Vermutliche Diagnose: Tachinose. Erfuche strenge Untersuchung durch Herrn Chefarzt.

Direktor  
Steiniger.  
(Unleserlich.)

Wer in der gewerblichen Krankenkasse das Regiment führt, wissen wir. Bürgerliche, Angestellte sind doch meist ehemalige Offiziere, die außer ihrem Gehalt noch Pensionen bis zu 500 Schilling monatlich beziehen. Dieses Lumpenpad, das heute der Heimwehr dient und im Krieg gut gefressen, gehurt und in der Klappe sich vergnügt hat, während die Soldaten geschunden wurden, erdreistet sich, Arbeiter Tachinierer zu nennen. Diese Bemerkung: „Vermutliche Diagnose — —“ ist eine Gemeinheit. Durch solche Methoden werden bei der gewerblichen Krankenkasse die Ärzte beeinflusst, die Kranken abzuweisen. Die gewerbliche Krankenkasse ist eben die Krankenkasse, die für ihre Mitglieder nichts leisten will, damit ihre Angestellten, Protektioninder bürgerlicher Parteien, ehemalige Offiziere, heutige Heimweh-funktionäre usw., besser ausgefüttert werden können. (Arbeiterkorrespondenz.)

## Strakella-Terror.

Die Grazer Strakella-Strassenbahn ist nicht nur eine reaktionäre Lohnbrüderfirma, sondern sie ist auch den schändlichsten Terror aus. Jeder, der das „Glück“ hat, dem Strakella zu dienen, muß einen Beweis unterschreiben, daß er auf Urlaub und Entgelt verzichtet! Auch wird der Eintritt in die „christliche Gewerkschaft“ als Vorbedingung der Aufnahme gestellt. Das ist natürlich nach Strakellaart kein Terror und Einschränkung der Reaktionsfreiheit, sondern das freie wirtschaftliche Ausleutungsrecht der Unternehmerrkliche. Und diese Peuchler erziehen sich, wenn Arbeiter ihr Recht auf mehr Brot verteidigen, sie als — Terroristen hinzustellen.  
Ein Strassenbahn-Bauarbeiter.

## Invalidentät.

Rudolf Maiz, ein Opfer des Krieges, der zeitlichen zur Erinnerung an das „Stahlbad der Völker“ leiden muß, hat im Herbst um den Hilfslohnzuschuß angefleht. Er hat nur einen Fuß; Herz, Magen und Lungen sind ebenfalls durch die Folgen des Krieges krank. Sein Leiden ist so schwer, daß er oftmals nicht

aus dem Bette kann. So konnte er auch zur Schiedskommission nicht erscheinen. Dr. Lamper sagte grob zur Frau des Invaliden: „Der legt sich ins Bett und wartet auf die Erhöhung der Rente.“ Der Zeigiger Lehmut (Küdelianer) sekundierte auch noch zu ungunsten des Invaliden, indem er vor der Kommission der Frau erklärte: „Haben's ja so nur zu hoffen, daß was kriegen.“ Hier liegt die Aufgabe einer Invalidenorganisation.

## Bewachen Sie sich nicht so rühmlichstes Herr Direktor Wohnsiedl!

Man muß leider feststellen, daß Herr Direktor Wohnsiedl, der Leiter der Arbeitslosenabzahlungsstelle im Grazer Finanzgebäude, gegen die Arbeitslosen immer wieder scharf macht. Die Wige, die er vor den Arbeitslosen zu reigen beliebt, wenn er guter Laune ist, ändert nichts daran. Einem Arbeitslosen, der nur einen Fuß hat, zerißt er ohne Ursache den Beginnigungschein, der dem Arbeitslosen das Recht gab, sein Geld, ohne sich anzustellen, zu beziehen. Als der Arbeitslose fragte, warum ihm der Beginnigungschein zerissen wurde, fertigte ihn Direktor Wohnsiedl grob ab. Die schnell er dabei um die Polizei ruft, werden manche schon selbst erlebt haben. Die Arbeitslosen werden froh sein, wenn der launenhafte Herr Direktor Wohnsiedl einmal in Pension geht. (Ein Arbeitsloser.)

## Der Fleischnachbar geht weiter.

Nachdem die Fleischnachbar weiterübergehend zurückgegangen sind, steigen sie jetzt wieder. Es wird nicht lange mehr dauern und die Würst- und Fettpreise werden den Wirtslauf mit den wuchernden Fleischnachbarn aufnehmen. Auch das Fleisch der Armen, das Pferdefleisch, ist von der allgemeinen Fleischnachbarerzeugung erfasst worden und steigt im Preis.

Dafür haben wir auch Festwochen, Fremdenrummel, Urlaubbestimmung bei den pensionierten Arbeitervertretern, Siegesjubil bei den Hausherren, die endlich mit Hilfe der SP-Führer den Mitterschuß verdient haben.

Mit einem Wort: Es ist eine Freude zu leben in dieser Republik, die „Schritt für Schritt“ in den Sozialismus hineinwächst. (Arbeiterkorrespondenz.)

## Die steigende Macht der Alpine-Montan.

Vor wenigen Wochen veröffentlichte die Alpine Montan ihre Bilanz für das Jahr 1928. Die Gesellschaft nimmt mit dem Jahr 1928 die Ausschüttung einer Dividende wieder vor, nachdem sie einige Jahre den kleinen Aktionären überhaupt nichts gezahlt hatte.

Der Alpine Montan ist es gelungen, bei gleichbleibender Arbeiterzahl ihre Produktion in einem Jahre folgendermaßen zu erhöhen:

	Produktion in 1000 Meterzentnern	
Kohle	9.400	10.800
Kohlez	15.800	19.100
Stahlblöde	3.700	4.500
Walzware	2.200	2.800

Diese gewaltige Produktionssteigerung wurde ermöglicht durch einen Ausbeutungsgrad, durch eine derartige Intensivierung der Arbeit, daß die Zahl der Unglücksfälle bei der Alpine Montan einen europäischen Rekord erreicht hat. Dabei muß festgestellt werden, daß die Rationalisierung bei der Alpine noch lange nicht beendet ist; weitere Zusammenziehung von Schächten zwecks weiterer Verminderung der Arbeiterzahl ist vorgesehen.

### Die Stalin-Kommunisten und wir.

Vor kurzer Zeit besaß sich in Wien eine Delegiertenkonferenz der kommunistischen Partei mit der politischen Lage und den Aufgaben der Kommunisten. Mit denselben Fragen besaß sich kurz darauf auch eine kleine Konferenz der Grazer Stalinleute.

In der Resolution der Wiener Delegiertenkonferenz wird uns „Trotzkisten“ eine auffallend große Aufmerksamkeit zugewendet. Unter anderem heißt es dort:

Infolge des Umstandes, daß der Kampf gegen den Trozismus in der Partei stets mit einer gewissen Dubiosität geführt wurde, gibt es auch heute noch in der Partei verschiedene trotzkistische und halb-trotzkistische Elemente und stellt der Trozismus für die Partei auch eine Gefahr dar (siehe Graz).

Hand in Hand mit der Bekämpfung der offenen rechten Abweichungen muß die Partei einen unveröhnlichen Kampf gegen die Ueberbleibsel des Trozismus in der Partei und die Trozistengruppen außerhalb der Partei durchzuführen.

In dem Bericht von der Grazer Konferenz heißt es, daß „mit aller Schärfe die Bedeutung des Problems des Kampfes gegen den Trozismus hervorgehoben“ wurde.

Mitten im furchtbaren Anprall der faschistischen Welle, gerade jetzt, wo die Sozialdemokratie die Mieter — und vor allem in der Provinz, vor allem die Arbeiterlosen — betrachten hat, wo alles, was revolutionär denkt und fühlt im Proletariat, über alle tiefen Gegenstände hinweg, die Einheit im Kampf erstrebt — gerade jetzt sagt die Zentrale der kommunistischen Partei uns den erbittertesten Kampf an, weil wir durch unsere hingebungsvolle Arbeit für das Proletariat uns eine feste Position geschaffen haben, deren Ueberlegenheit in Graz gegenüber den Stalinleuten am 21. April so deutlich zum Ausdruck kam!

Wir sagen es offen: Wir wünschen diesen Kampf mit den Stalinleuten nicht. Wir könnten mit ihnen nicht zusammen in der Partei arbeiten, weil ihre und unsere Auffassungen über die Grundfragen der internationalen Arbeiterbewegung und der österreichischen Revolution auseinandergehen. Aber wir wollen mit ihnen zusammen in der revolutionären Arbeiterbewegung kämpfen, gegen den Faschismus, für die Befreiung des Proletariats, gegen den Reformismus. Wenn sie das nicht wollen, wenn sie statt dessen mit den Mitteln der Verleumdung und der Gewalt den Kampf gegen uns versuchen, dann werden wir dies bebahnen, weil es nicht uns schadet, sondern der Gesamtarbeiterklasse!

### Berichtigung.

In dem Artikel Trozismus: „Die Beantwortungen der Fragen des japanischen Korrespondenten von der Zeitung „Osaka Mainitschi“ in Nr. 19 des alten „Mahnruf“ ist durch ein technisches Versehen folgender Abschnitt weggefallen, den wir hiermit nachtragen:

3. Die Gespräche über die, von mir angeblich projektierte IV. Internationale, ist ein totaler Unsinn. Wie die sozialdemokratische, so hat auch die kommunistische Internationale tiefe historische Wurzeln. Weber die 2 1/2, noch die ergänzende IV. Internationale sind von Nöten. Der Stalinische Kurs in der Komintern neigt eben zur 2 1/2. Internationale. Der Zentrismus hat seinen Platz zwischen der Sozialdemokratie und dem Kommunismus. Aber der Zentrismus ist nicht stabil, auch wenn er sich auf die Mittel des Staatsapparates stützt. Er wird zerbröckelt zwischen den Maßstäben der Sozialdemokratie und des Kommunismus. Nach Kämpfen, Reibungen, Spaltungen und anderem werden zwei Internationales bleiben: Die sozialdemokratische und die unsere, die kommunistische. Ich nahm Teil an der Schaffung der letzteren, kämpfte für ihre Traditionen und ihre Zukunft, und werde sie niemals im Stiche lassen.

### Warum wurde der Anschlag gegen den Mieter-Schutz nicht abgewehrt?

Der Tschenchiel hat seine Praxis, Entweder operiert er mit Hilfe eines sogenannten Blidfängers, indem er einen paar Komplizen einen Streik markieren, oder er benützt zur Ausübung seiner Tätigkeit ein Gebränge, einen künstlichen oder natürlichen Wirbel. Im Verlauf der jetzt abschließenden Padelei über die Mietenvorlage konnten wir die Taktik des Tschenchiel in der anschaulichsten Weise beobachten. Zuerst operierten die Herrschaften mit dem Blidfänger: Ten „freien Vereinbarungen“. Trozdem es für jeden denkenden Menschen klar war, daß es über diesen Punkt eigentlich keine große Diskussion geben wird, wuß hier bürgerliche Interessen am Spiele stehen und er daher in der ursprünglichen Form nicht durchführbar ist, haben die sozialdemokratischen

Führer diesen Blidfänger mit Behagen verwendet, und den ganzen Kampf darauf konzentriert. Tatzsch wurde der Kampf gegen die Zinserhöhung in den Hintergrund geschoben. Der Prolet, der in der Regel nicht über drei Wohnräume verfügt, sahste sich durch diesen Punkt unüberbäret und blieb selbstverwändig passiv. Er sah unklar zu, wie sich das Kleinbürgertum in Wien zur Wehr setzte. Zum Teil mit Erfolg. Der Blidfänger wurde nun ausgeschaltet, und an seiner statt wurde ein künstlicher Wirbel inszeniert. Fast in jeder Zeitung und jeden Tag wurde das Ergebnis der Padelei anders dargestellt. Eine ausführliche Darstellung erfolgte bisher nicht, auch nicht durch die sozialdemokratische Partei, weil angeblich ihre Abgeordneten noch nichts Gedrucktes in die Hand bekommen. Ja, zum Teufel! Waren denn die sozialdemokratischen Abgeordneten anfast in den Sitzungen des Hünferausschusses am Gänsehäufel? Oder haben sie in den Sitzungen geschlafen? Oder hat sie die Sache so wenig interessiert, daß sie es gar nicht der Mühe wert fanden, Stenogramme aufzunehmen?

Tuch diesen künstlichen Wirbel entstand logischerweise ein natürlicher, und der Prolet wird schließlich vor vollendete Tatsachen gestellt, indem man ihn nach Erhebung der Vorlage im Parlament die Rechnung dieser elenden Komödie präsentiert — jedoch nicht ohne die Verantwortung auf die nächsten Wahlen.

Kamer Prolet! Wurde jemals ein größerer Betrug an dir verübt?

Sei auf der Hut und bereite dich vor auf den nächsten Schlag. Nicht an die nächsten Wahlen denke, sondern an die Taktik der Tschenchiel, denn nur so kannst du dich vor Schaden schützen.

(Arbeiterkorrespondenz.)

## Verschiedenes.

In der Heiligensünde.  
Katechet: Also, Maier, was hat die Schlange gesprochen, als Eva den Apfel vom Baum pflückte?

Maier: Frühl: Die Eva sprach — — —  
Katechet (den Frühl ins unterbrechend): Wälder sterb!

Wer hat gesprochen, die Eva?  
Frühl: Nein, Herr Katechet! (Halb verwirrt.) Der Adam —!

Katechet: Dummkopf! Die Schlange hat gesprochen. Frühl: Ich lach laut auf.

Katechet: Warum lachst du eigentlich?  
Frühl: Herr Katechet, sie verwechseln die Eva mit der Schlange.

Katechet (gereizt): Das ist aber doch zu bunt. Ich wiederhole noch einmal: Die Schlange hat gesprochen. Was hat sie also gesprochen?

Frühl: Nichts hat sie gesprochen.  
Katechet (auffahrend): Wer sagt dir das, du ungläubiger Bengel.

Frühl (zweifelnd): I bit, Herr Katechet, a Schlange kann do gar net sprechen . . .

Neue Wege der Verjüngung.  
In Wien hat in seinem Privatambulator der Dozent Dr. Bauer, unterstützt vom Wiener Chirurgen Dr. Gara und dem amerkanischen Arzt Dr. Bellows, eine neue Verjüngungsmethode gefunden, die in kräftigem Gegensatz zu den bisherigen Methoden steht, welche ja ohne anatomische Grundlage entstanden und nur für Männer in Betracht kamen.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Eierstöcke der Frau in den Wechseljahren mit vermindertem Gemebe überzogen werden, welches die Reifung der Eizellen (Eizellen) verhindert und somit die Tätigkeit des Eierstockes zum Stillstand bringt, fanden die drei Forscher einen Weg, im Eierstock neue, unvernarrte Eizellen zu schaffen: sie schneiden den Eierstock ungefähr so ein, wie wenn man eine Spalte aus einer Orange nimmt und verhindern diese neugeborenen Eizellen durch Einlegen von Catgut (Kaugendarm) am Zusammenwachsen. Zahlreiche Tierversuche bestätigten die Annahme, daß an den neuen Eizellen frische Eizellen zur Reifung kommen und die innere Tätigkeit wieder angeregt ist.

Nach für den Mann haben die drei Forscher einen operativen Eingriff zur Erneuerung der Drüsenaktivität gefunden, indem sie aus der Hodenhülle ein Kreuzband 2 Millimeter breit entfernen. Die im Alter sehr gewachsenen Zellen der Hoden haben nun Gelegenheit, sich auszubereiten und die innere Tätigkeit dieser Zellen kaum ungehindert vor sich gehen. Auch hier haben Tierversuche die denkbaren besten Ergebnisse gezeigt.

Die bisher „verlängerten“ Menschen — eine Frau und ungefähr dreißig Männer — fühlen sich, wie sie selbst sagen, wie neugeboren. Die lange der Zustand des Wohlbefindens anhalten wird, ist allerdings noch abzuwarten.

Wem Gelübde der heimlichen Wraut.  
Der österreichische Malteserorden, der seinen Sitz in Wien, 1. Bez., Johannaesgasse 2, hat, kaufte vor kurzem die Herrschaft Wäpfl in Esterhazy für 12 Millionen Schilling. Der deutsche Malteserorden kaufte eine Herrschaft mit großem Waldbestand in der Gloggnitz für 4,5 Millionen Schilling, während ein holländischer Malteserorden die Herrschaft Rengendorf für 6,5 Millionen Schilling erwarb. Die armen Wäter sind also imstande, für insgesamt 28

Millionen Schilling, gleich 280 Milliarden Kronen, Güter anzukaufen.

Konversations- und sein Ende.  
Die Kefel von Konversations hat sich in jüngster Zeit zu einem wahren Sprachenphänomen entwickelt. Merkwürdige Blätter wissen zu berichten, daß sie nicht nur aramäische, sondern auch griechische, lateinische, französische, englische, spanische und portugiesische Worte zu streichen verstahe. Des weitern hat sie am diesjährigen Karfreitag ein neues Schema empfangen: das der Heiligung. Trozdem sie seit mehr als einem Jahre keine Nahrung mehr zu sich nimmt, erfreut sie sich vollster Gesundheit und wiegt beständig 55 Kilogramm. „Was sie in der Weidensekaste an Gewicht verliert, nimmt sie im Zustand der geborenen Ruhe — ohne zu essen und zu trinken — wieder zu.“ Wann wird diesem prästigen Volkstretzer einmal ein Ende bereitet werden?

Zwei Heilige mit dem Bischof.  
Der Bischof ist durchaus keine Erfindung des neu-mobilen Selbstums. Schon im Jahre 530 ließ sich die heilige Synthese, „die Mutter der Konner“, durch einen Briefler das Haupthaar abschneiden, um mit Bischof Gott besser dienen zu können. Als man die heilige Kotharina von Siena vernählen wollte, ließ sie sich zum Troz einen Bischof schneiden, der dem Heiligen Geist so wohlgefällig war, daß er sich in Gestalt einer weißen Taube draussetzte. Was sagt hierzu Herr Bischof Wäpflner von Atz?

Der reichste Teufel.  
Wilhelm Hohenzollern ist nach Rudolf Martin, dem Verfasser des Jahrbuches der Millionäre, der reichste deutsche Staatsbürger. Wahrscheinlich fürstlich hat die deutsche Republik unter Führung der Sozialdemokraten ihre Fürsten „abgesertigt“. 500 Millionen Mark beträgt das Vermögen des „obersten Landesfürsten“; 500 Millionen, das ist der Betrag, der neuen henerischen Staatsanleihe, die Hifferding, der „sozialistische“ Finanzminister, zur Deckung der zerrütteten Reichsfinanzen auflegt. Wieviel mal 500 Millionen Mark hat Hifferding und seine Vorgänger den deutschen Fürsten, damit sie handesgemäß leben können, zugehängt? Deutsche Arbeiter müssen die Besche zahlen. Wie lange noch?

### Wer ist ein Gähnenwandler?

(In jingen nach der Melodie:  
„Ach! immer Treu und Redlichkeit.“)

War mer im Krieg mal Offizier  
Mit Käppi statt Gehirn,  
Der trägt heut stolz die Fahnenzier  
Und träumt vom alten Hirn.

Ist wer ein Hausherr, der auf Gold  
Hins gierig ist und geil,  
Dem ziert den Tigerhädel hold  
Der Fahnenhinterzeil.

Ist einer sonst auch noch Sabir  
Und haut gern Weib und Kind,  
Sein Spaten bald gefegnet ist  
Vom Pfaffen pfeilgeschwind.

Hat einer ganz verlast das Hirn,  
Stets vor dem Herrn geküßt,  
Der hat heut fierlich die Stirn  
Etwan hahnenfchwanzambüßt.

Ist einer blöb als wie die Nacht,  
Doch liebt er Politik,  
Tann zeigt er stolz die Federpracht  
Vom Gähnenhinterzeil.

Ist einer Herr in der Fabrik  
Und laugt am Arbeitsstüb,  
Ehrt er die Selbstakrepublik  
Mit dem beschränkten Stüb.

Ist wer nicht nur als Knecht geborn,  
Nein — wünscht er es zu sein,  
Den treibt es vor des Volkes Horn  
Zu dem Gähnenfchwanzgerrein.

Legt wer den Klassenkampf in's Grab,  
Der Wirtschaftstret zum Preis,  
Montiert er seine Ehre ab  
Und auf den Gähnenstieß.

D'rum schlimmer als der gelbe Feind,  
Der uns die Knochen knack,  
Ist unser rotozierer Freund  
Vom Hüttenbergerpakt.

### Briefkasten.

Herr bei Straßburg. Wir wußten nicht, ob wir die Mitteilung S. B. K. auch in den Mahnruf geben sollten. Wenn ja, teilen Sie uns das mit. Wegen die willkürlichen Unterstufungseinstellungen der S. B. K. ist man als einzelner erfolglos. Dieser Willkür kann erst dann eine Schwärze entgegengekehrt werden, wenn die Massen uns folgen und mit uns kämpfen. Freizeit!

W. J. Breßlonsdauweis folgt nächste Nummer. Wenn sie über J. wieder Interessantes haben, müssen sie mich vorher schriftlich verständigen, da ich oft auswärts bin. Komm. Gruß. Der Uebernehmer ihres letzten Beitrages.